

CHRISTOPH KÖPFLI

Die Lebensgeschichte von Christoph Köpfli ist von Spannungen und Brüchen durchzogen, die in seiner Kunst eine unerwartete Harmonie finden. Aufgewachsen in einem streng konservativen Umfeld, von seinem Vater — einem Anhänger von Opus Dei — bereits für den Priesterberuf vorgesehen, lernte er früh, zwischen Welten zu navigieren. Dank eines engagierten Lehrers konnte er ein katholisches Gymnasium besuchen; der Wechsel an eine öffentliche Schule führte ihn jedoch in ein Milieu, das von gesellschaftlichen Privilegien geprägt war und ihm fremd blieb.

Das Gefühl, «zwischen zwei Welten» zu stehen, prägte seine Jugend: konservative Herkunft auf der einen Seite, Lehrer, die über Marxismus und Sozialismus sprachen, auf der anderen. 1980, im «heissen Sommer» der Zürcher Jugendunruhen, engagierte er sich in Protesten gegen eine Kulturpolitik, die Millionen in die Oper investierte, während den Jugendlichen ein eigenes Zentrum verwehrt blieb. Köpfli studierte damals Volkswirtschaft — finanziert vom Staat, den er zugleich kritisierte — und war aktiv an Besetzungen und Verhandlungen beteiligt. Parallel dazu spielte er Saxophon, gründete die Band Oohoo Troop und trat beim Willisauer Jazz Festival auf.

Nach dem Studium arbeitete er für das Schweizerische Rote Kreuz, bereiste die Welt, promovierte, und blieb schliesslich doch im Verwaltungsapparat stecken. Akten, Formulare, Prozesse — nichts liess Raum für Kreativität. Erst ein Auslandseinsatz in Indien eröffnete ihm neue Horizonte. Die Intensität von Farben, Klängen, Gerüchen prägte ihn tief. Doch auch dort stiess er auf die Schattenseiten der Entwicklungszusammenarbeit: Millionenbeträge versickerten in Bürokratien, sein kritischer Bericht wurde unterdrückt, er selbst ausgegrenzt.

Parallel dazu zerbrach seine Ehe, er kämpfte mit Überlastung, Depressionen und Klinikaufenthalten. In dieser existenziellen Krise wandte er sich der Kunst zu: Malerei,

Musik, Improvisation. Er begann, sich selbst neu zu erfinden — lernte Selbstfürsorge, fand Ausdruck im Klang und in der Freiheit des Experiments.

Heute schafft Christoph Köpfli unter anderem audiovisuelle Räume, in denen sich Alltag und Magie überlagern. Er kombiniert elektronische Beats mit gescannten Haushaltsobjekten, die er in Lichtshows verwandelt. Das Banale wird zur Projektionsfläche für etwas Grösseres, das Private zum Universellen. Wo sein Leben voller Brüche war, entsteht in der Kunst ein Fluss: Improvisation, Transformation, ein beständiges Neuanfangen.

Text: Maria Sorensen